



<<Radio X inklusiv>> und Impulse – live aus dem Museum Tinguely Basel

7 Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen erzählen von ihren Herausforderungen im Alltag

Zu Gast sind 7 Menschen mit einer Behinderung, zwei davon mit einer unsichtbaren. Wie gehen sie mit ihrer Behinderung um? Die Gäste sind Martin Born, Andreas Allensbach, Karl Emmenegger, Samuel Agreda, Petra Lauper, Tim Kaiser und Georgina Novak Zaric. Im Gespräch erfahren wir auf welche Hindernisse sie im Alltag stossen und welche Zukunftspläne sie haben.

Von Rückschlägen und Fortschritten

Andreas hat Sprachprobleme. Mal kann er besser, mal schlechter sprechen. Auf den Abend hin fällt ihm die sprachliche Kommunikation immer schwerer. Er hat Informatik studiert und hatte 2012 eines Nachts einen Schlaganfall. Er hatte anfangs die Wahrnehmung, dass man ihn verstehe wenn er redet, aber das war nicht der Fall. Auch die Koordination zwischen den Gedanken und der Aussprache funktionierte nicht gut. Er dachte an etwas anderes als das was er aussprach. Um dieses Defizit auszugleichen, dachte er zuerst was er sagen wollte und wiederholte dann im Geist die Sätze bevor er sie aussprach. Er erzählt seine Geschichte mit einer klaren Stimme, aber etwas stockend.

Die Phase mit den Koordinationproblemen ging relativ schnell wieder vorbei.

Mit dem Schlaganfall hat sich alles verändert. Beruflich wie privat. Die Moderatorin fragt, was sich genau verändert hat. Andreas ist einen Moment still und sucht nach den richtigen Worten. Er hat alles versucht wieder zu funktionieren. Er wollte einfach wie ein „normaler“ Mensch sein. Durch den Schlaganfall hat sich seine „Normalität“ verändert. Z.B. lacht er viel mehr und hemmungloser als früher. Er beisst sich mehr an einem Thema / einer Sache fest. Das kann man negativ und positiv sehen. Es ist eine neue Eigenschaft.

Die Bedeutung des Wortes „normal“

Martin Born berichtet kurz und knapp, dass er innerhalb der letzten 16 Jahre 5 Psychosen in 3 Kantonen hatte. Dadurch hat er ein Teil seiner Persönlichkeit verloren. Es kann sein, dass die Erkrankung wiederkommt. Ein Auslöser dafür können Stress oder Drogen sein. Martin und Andreas diskutieren lebhaft was das Wort „normal“ bedeutet. Martin braucht jemanden der ihm bestätigt, dass „normal“ in diesem Zusammenhang bedeutet, dass es normal ist, was er hört oder macht. Martin merkt wann eine Psychose anfängt. Es geht dann über mehrere Wochen. Er wird immer euphorischer, submanischer und manischer.

Vergangenheit und Zukunft

Samuel hat ein Geburtsgebrechen, das sich beim Sprechen bemerkbar macht. Er spricht sehr langsam und stottert dabei. Er arbeitet als Masseur und sein Hobby ist als DJ tätig zu sein. Dabei ist seine Behinderung nicht sichtbar. Im Gegensatz zum laufen und beim sprechen. Bei Karl sieht es etwas anders aus. Er konnte bis er 27 Jahre alt war eine normale Laufbahn verfolgen. Er findet die Fortschritte die es für Rollstuhlfahrer in den letzten 40 Jahren gab enorm. Er erinnert sich daran, dass er damals noch in einem Viehwagen der SBB transportiert wurde. In emotional aufgebrachtem Ton bemerkt er, dass heutzutage Zugkompositionen gekauft werden, die nicht rollstuhlgängig sind und erst noch von seinen Steuergeldern bezahlt werden. Solche Geldverschwendung tut ihm schon

weh.

Auf der anderen Seite ist er glücklich in einer Gesellschaft zu leben, die es ihm ermöglicht trotz Rollstuhl ein ganz normales Leben zu führen. Karl fragt Samuel, was ihn heute in seinem Alltag besonders behindert. Das sei schwierig zu sagen, antwortet Samuel, da er es ja gar nicht anders kenne. Allerdings fällt ihm ein Beispiel ein. Er hat einmal versucht via Telefon eine Auskunft zu erhalten. Die Auskunftsperson hat ihn jedoch wegen seiner Sprachprobleme nicht verstanden. Samuel brachte den Mut auf ein zweites Mal anzurufen, dieses Gespräch verlief jedoch auch erfolglos. Deshalb suchte er nach einem anderen Weg um an die benötigten Informationen zu kommen. Er bat einfach seine Freundin für ihn anzurufen.

Am Schluss wird noch über die Zukunft gesprochen. Karl spricht über Gehhilfsmittel, die in Zukunft verfügbar sein sollten. Er berichtet über die Fortschritte von Rollstühlen in den letzten 40 Jahren. Von damaligen rostigen Rollstühlen bis hin zu den heutigen Drohnen-Rollstühlen. Seiner Meinung nach ist der Unterschied zwischen den beiden vor allem der Preis. Er findet die Entwicklung gewaltig. Es wird versprochen, dass rollstuhlmobiler Menschen demnächst wieder laufen können. Karl würde alles versuchen, wieder gehen zu können. Aber er würde keinen Tag von den 40 Jahren im Rollstuhl zurückgeben, weil er sein Leben genial fand. Samuel sieht sich im Alter von 50 Jahren nicht mehr als Masseur, weil der Beruf körperlich sehr anstrengend ist. Er hat eine neue Ausbildung in chinesischer Medizin angefangen mit Hauptschwerpunkt chinesische Kräuter. Davon erwartet er, dass er seinen Körper entlasten kann.

Die verständnislose Gesellschaft und die unsichere Zukunft

Jetzt im Gespräch sind Tim Kaiser und Georgina Novak Zaric. Tim hatte mit 4 Jahren einen Herz-Kreislauf-Stillstand. Dieser wurde durch einen unentdeckten Herzfehler verursacht. Er ist in eine Rehabilitationsklinik eingewiesen worden, wo er alle körperlichen Funktionen wieder erlernen musste. Nach 1 1/2 Jahren kam er wieder nach Hause und hat eine Spezialschule für geistig und körperlich behinderte Kinder und Jugendliche besucht. Jetzt macht er eine zweijährige Bürolehre. Es wurde ihm ein ICH-Implantat eingesetzt das dafür sorgt, dass sein Herz regelmässig schlägt. Tim erzählt seine Geschichte mit klarer und aufgeräumter Stimme. Dass die Leute seine Behinderungen nicht sehen, findet er sehr, sehr belastend und nervig. Er muss den Leuten Auskunft über seine Behinderungen geben sonst glaubt man nicht, dass er behindert ist. Er hat grosse Schwierigkeiten bei der Orientierung, beim rechnen und lesen. Er meint, er sei nicht der Hellste. Auch hat er Probleme Gesichter zu erkennen. Deshalb macht er alles über das Gehör.

Georgina ist gelernte Krankenschwester. 2008 ist bei ihr eine Rheumaerkrankung festgestellt worden. Eines Morgens ist sie erwacht und konnte sich nicht mehr bewegen. Sie bekam grosse Angst und rief sofort ihre Ärztin an. Diese hat sie umgehend in eine Schmerzklinik überwiesen. Es wurden dort alle nötigen Abklärungen gemacht. Leider wurde eine falsche Diagnose gestellt. Erst 2014 wurde die falsche Diagnose festgestellt. Georgina braucht viele Pausen um sich wieder zu regenerieren. Es macht sie manchmal wütend, dass sie nicht mehr die Leistung erbringen kann wie früher.

Wünsche und Zukunftsperspektiven

Georgina hat eine einjährige Ausbildung in Gestaltung absolviert. Momentan ist sie an einer Fernschule, wo sie Malen und Zeichnen lernt. Mit Freude in ihrer Stimme erzählt sie, dass diese Aufgabe eine Leidenschaft für sie ist. Wenn sie die Ausbildung beendet hat will sie noch 6 Monate verlängern, um dann ein therapeutisches Malatelier zu eröffnen. 2014 hat sie die Kündigung von ihrem früheren Arbeitgeber erhalten, weil sie die Leistung nicht mehr erbracht hat. Darüber war sie sehr traurig und hat viel geweint. Sie hat einen IV Antrag gestellt. Der wurde jedoch abgelehnt, weil ihre Krankheit nicht anerkannt ist. 2017 hat sie wieder starke gesundheitliche Probleme bekommen. Momentan stellt sie die Medikation um. Es werden noch Abklärungen mit der Krankenkasse gemacht. Wie es weitergeht weiss sie nicht. Dies sagt sie mit einer ängstlichen Stimme. Für die

Zukunft wünscht sie sich, dass sie ein Atelier eröffnen oder dass sie als Gestalterin in einem Altersheim, einem Spital oder einer Kinderkrippe zu 50% arbeiten kann. Dann hätte sie eine Abwechslung, wäre unter Menschen und wäre somit nicht so einsam.

Tim wünscht sich für die Zukunft, dass man die Behinderten mehr wahrnimmt und ihnen nicht noch mehr Barrieren in den Weg stellt zusätzlich zum schweren Rucksack, den sie so schon zu tragen haben.